

Titel: BREV TIL: unsure FRA: Louis Hjelmslev (1936-10-15)

Citation: "BREV TIL: unsure FRA: Louis Hjelmslev (1936-10-15)", i *Louis Hjelmslev og hans kreds*, s. 1. Onlineudgave fra Louis Hjelmslev og hans kreds:  
[https://tekster.kb.dk/catalog/lh-texts-kapsel\\_097-shoot-workidacc-1992\\_0005\\_097\\_Case\\_0220/facsimile.pdf](https://tekster.kb.dk/catalog/lh-texts-kapsel_097-shoot-workidacc-1992_0005_097_Case_0220/facsimile.pdf) (tilgået 18. juli 2024)

Anvendt udgave: Louis Hjelmslev og hans kreds

Ophavsret: Materialet kan være ophavsretligt beskyttet, og så må du kun bruge det til personlig brug. Hvis ophavsmanden er død for mere end 70 år siden, er værket fri af ophavsret (public domain), og så kan du bruge værket frit. Hvis der er flere ophavsmænd, gælder den længstlevendes dødsår. Husk altid at kreditere ophavsmanden.

18/36/138

8 Knud Rasmussensvej

Aarhus

den 15. Oktober 1936

Sehr geehrter Herr Doktor,

Herzlichen Dank für Ihren angenehmen Brief. Es freut mich zu wissen, dass wir wegen der Festschrift Pedersen einig sind, und ich freue mich darauf, Ihren Beitrag zu erhalten.

Ein Exemplar meiner "Principes" wird Ihnen bald zugehen. Für die Arbeiten, die Sie mir anbieten, werde ich sehr dankbar sein. Was das Hethitische betrifft, versuche ich, der Forschung zu folgen, so gut es geht, was ja für einen Indogermanisten unumgänglich ist; die Textprobleme kann ich aber natürlich nicht aktiv mitmachen.

Ich sende Ihnen hiermit Ihre Anzeige meiner "Catégorie des cas" zurück. Ich danke Ihnen sehr für die lebenswürdige Zusendung des Manuskripts. Es ist natürlich für mich ein grosser Vorteil, Ihre Kritik noch vor der Veröffentlichung zu kennen, und ich verstehe sehr gut, dass Sie eine schwierige Aufgabe damit gehabt haben, da doch nur der erste Teil, also ein Bruchstück des ganzen Werkes, zu Ihrer Verfügung stand. Einwände habe ich natürlich, wenn Sie nicht missverstehen werden, was ich damit meine: es gibt fast keine Anzeige, gegen welche der Verfasser nicht Einwände, und sogar berechtigte, erheben könnte. Indem Sie noch vor der Veröffentlichung mit dem Verfasser eine Debatte eröffnen, haben Sie sich die Arbeit schwieriger gemacht, und ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie sich diese Mühe geben wollen.

Vor allem konstatiere ich mit der grössten Befriedigung und Freude die weitgehende Einigkeit, die zwischen uns besteht. Ganz besonders freue ich mich über Ihre Zustimmung anlässlich der immanenten Methode und anlässlich der Ablehnung des Psychologismus. Welche Unübereinstimmungen auch sonst zwischen uns bestehen möchten, sie bleiben im Verhältnis dazu unwesentlich. Nur sehr wenige Linguisten haben bis jetzt die Notwendigkeit dieser objektiven Haltung klar eingesehen, und diese wenigen Linguisten sind dazu berufen, unsere Wissenschaft auf neuem Grundlage und auf richtigem Grundlage als ein Lehrgebäude zu errichten.

Und jetzt Ihre Einwände. Es ist ganz natürlich, dass Sie - wie wahrscheinlich die meisten Leser - meine Theorie besonders mit Hinblick aufs Indogermanische zu beurteilen bestrebt gewesen sind. Dadurch aber entsteht die erhebliche Schwierigkeit, und die gefährliche Quelle des Missverständnisses, dass ich in diesem ersten Teil meiner Arbeit noch nicht auf meine eigene Darstellung des indogermanischen Kasussystems und ihrer Entwicklung gelangt bin. Um sich eine Idee darüber zu machen, wie ich mir das Indogermanische vorstelle, haben Sie/<sup>sich</sup> ganz natürlich auf mein kritisch-historisches Kapitel berufen müssen. Ich habe/<sup>mich</sup> selbst nur nach dem grössten Bedenken (und nur durch äusseren Zwang, weil diese Universitätsveröffentlichung bis September 1935 fertiggestellt werden mussig) dazu entschlossen, die erste Hälfte des Buches separat erscheinen zu lassen, wodurch eigentlich der Leser zum Teil im Stich gelassen wird; denn was in der historischen Einleitung gesagt wird, wird erst nach dem Erscheinen des zweiten Teils in allen Einzelheiten verständlich sein.

Ueber das Griechische und das Lateinische, wie über die archaischen Stufen des Idg. im allgemeinen, weichen meine Anschau-

ungen von den herkömmlichen so gewaltsam ab, dass ich sie ohne die in dem ersten Teile gegebene lange Vorbereitung nicht geben könnte, jedenfalls nicht ohne zu riskieren überhaupt nicht verstanden zu werden. Von den übrigen weichen meine Anschauungen wahrscheinlich viel weniger ab, als Sie geglaubt haben. Denn wir sind ja darüber einig, dass das Indogermanische als Ausgangspunkt der Erkenntnis unmöglich ist, dass man zuerst die kasusreichen und systematisch klaren Sprachzustände studieren muss, um danach die Erfahrungen auf das Indogermanische (Semitische usw.) zu überführen. Diese Unklarheit des Idg., die natürlich keine wirkliche Unklarheit ist, und die sich zu Klarheit verwandelt, wenn man erst durch eine umfassende Vergleichung dazu geeigneter nicht-indogermanischer Sprachzustände die richtige Methode gewonnen hat, diese sogenannte Unklarheit also hat ihre Ursache im Sprachtypus. Die Entwicklung des Idg. stellt eine gewaltige und ganz abrupte Bewegung dar von dem äussersten Synthetismus bis zum äussersten Analytismus (Latein Französisch, Urgermanisch Neuenenglisch); dies ist schon längst erkannt worden; aber die beiden Sprachtypen, die gerade das Idg. so eindrucksvoll repräsentiert, der Typus des äussersten Synthetismus und der Typus des äussersten Analytismus, sind für die erste Erkenntnis der Natur des Systems der menschlichen Sprache nicht geeignet. Sie bereiten gewisse eigentümliche und ganz spezifische Schwierigkeiten. Die Schwierigkeiten, die von dem analytischen Sprachtypus der Erkenntnis bereitet werden, habe ich in meinem Buch mehrmals besprochen (besonders S. 74-81). Für Ihre kritischen Bemerkungen kommen nun die ganz anderen Schwierigkeiten in Betracht, die von dem synthetischen Sprachtypus bereitet werden. Die sogenannte Unklarheit des synthetischen Sprachtypus besteht nun meines Erachtens darin, dass in diesem Sprachtypus das synkretistische und das defektive Paradigma die Regel ist. Jedes Paradigma z. B. des Lateinischen ist in Wirk-

lichkeit nur ein Spezialsystem (système particulier). Durch die Abbildung sämtlicher Spezialsysteme auf einander gewinnt man das System der Sprache (le système fondamental), das in einer Sprache wie das Lateinische mit ihren durchgehenden Synkretismen und Defektivismen nur eine Realität in abstracto sein kann, aber die methodisch in jeder Sprache als eine objektive Grösse (wenn Sie wollen, als eine Erklärungsgrundlage) aufrechtzuerhalten ist. (Vgl. S. 81 ff.) Wenn dies Gesichtspunkt z. B. fürs Lateinische durchgeführt wird, zeigt es sich, dass die Kasusanzahl erheblich grösser ist als die der herkömmlichen (oder indogermanistischen) Grammatik, besonders weil sogenannte adverbiale Formationen in Wirklichkeit von den als Kasus anerkannten Formationen begrifflich nicht wesensverschieden sind, und folgerecht als Kasus bestimmt werden müssen, die nur in gewissen defektiven und nicht-synkretistischen (d. h. auf diesem Punkt der Dimension nicht-synkretistischen) Spezialsystemen zum konkreten Vorschein kommen. Es gibt im Lateinischen ein fundamentales System von 14 Kasus:

E	N	Ab	Pt
Dr	Il	Ac	Ob
G	V		Ad
L	D	In	

Elativ z. B. hinc illinc istinc inde unde aliunde alicunde

Direktiv z. B. horsum illorsum storsum quorsum aliorum dextrorsum sinistrorsum deorsum sursum prorsum retrorsum seorsum

G heisst reiner Genitiv, nach Ausschaltung vom lokativischen, partitiven und objektiven Moment

Lokativ WWW z. B. illic istic ibi alibi alicubi ubi domi

Illativ z. B. huc illic istuc

Vial z. B. illac istac mea (interest) hac qua

D heisst reiner Dativ (Ausschaltung vom lokativ. Moment)



Weiter muss beobachtet werden, dass jeder dieser Kasus durch sein Verhältnis zu zwei Dimensionen definiert ist, also durch je zwei Momente. Jedes Glied einer Dimension ist durch sein Verhältnis zu drei Feldern oder begrifflichen Atomen (Figur S. 112 ff.), also durch je drei Momente definiert. ~~WWWW~~

Demnach ist jeder herkömmliche lateinische Kasus erstens ein Synkretismus von mehreren (sehr oft 6 oder 7) Fundamentalkasus und kann nur als solcher erfasst und definiert werden. Zweitens ist jeder dieser Fundamentalkasus, aus denen die herkömmlichen Kasus bestehen, durch eine logische Multiplikation von sechs Begriffselementen definiert. Jeder Kasus ist ein chemisches Produkt und kann durch eine chemische Formel definiert werden, wie ich durch meine Eetas und Gammas getan habe.

Wenn Sie also z. B. über die kategoriellen Komponenten sprechen, welche im "lateinischen Ablativ" (als herkömmlicher Kasus) sprechen, und in Verhältnis zu welchen der herkömmliche "Ablativ" ein "zufälliges Konglomerat" darstellt, so bin ich mit Ihnen im Prinzip durchaus einig. Im Prinzip, sage ich; denn in dem Sinne, wie ich es hier genommen habe, ist der lateinische Ablativ kein Konglomerat, so wie ich das Wort auf S. 59 verstehe; der Ablativ ist, um das Bild beizubehalten, ein chemisches Produkt, und dieses Produkt kann durch eine rein synchronische Methode erreicht werden (darüber weiter unten), also ohne jede scission diachronique, und auch, wie Sie ohne weiteres verstehen werden, ohne jegliche scission extra-linguistique; denn mein ganzes Verfahren in der Analyse ist ja intralinguistisch geblieben. Im Prinzip, sage ich noch; denn das chemische Produkt "lat. Abl." ist nicht im geringsten zufällig. Die Synkretismen sind durch Gesetze hervorgerufen und durch Gesetze bestimmt, Gesetze allgemeiner Art, die ich S. 108 angedeutet habe, aber die ich mir leider für den

zweiten Teil meiner Abhandlung habe vorbehalten müssen. Das Prinzip dieser Gesetze kann ich Ihnen aber sehr gut angeben: ein Synkretismus kann nur zwischen ~~zwei~~ einem intensiven und einem extensiven Kasus stattfinden, nie zwischen zwei intensiven und zwischen zwei extensiven, vorausgesetzt, dass keine weitere Synkretismen dazwischenkommen und die unmittelbare Erkenntnis des Prinzips störend beeinflussen.

Sie werden ohne weiteres verstehen, dass eine Durchführung dieser Methode in allen idg. Sprachen notwendigerweise eine ganz andere Auffassung auch des gemein- oder ur-indogermanischen Kasussystems mit sich führen muss. Es ist deshalb nach meiner Meinung im höchsten Grade verfrüht und leichtsinnig, wenn man auf der Grundlage der junggrammatischen "Syntax" den Versuch machen will, die historisch vorhandenen Kasus (richtiger: Kasussynkretismen) als aus gewissen idg. Kategorien zusammengefloßen aufzufassen. Die ursprünglichen Kategorien sind nach meiner Ansicht viel mehr gespalten als zusammengefloßen. Man muss das ganze Problem von vorne anfangen.

Mein Bestreben geht aber vor allem darauf hinaus, die Entwicklung des idg. Systems in ihrem Kausalzusammenhang zu erfassen. Sie haben geschrieben, dass de Saussures Meinung, der Wandel einzelner Elemente ~~berühren~~ berühren nicht das Sprachsystem, ein handgreiflicher Fehler sei. Zugegeben! Und lesen Sie nochmals S. 109-110 meines Buches, werden Sie meine Zustimmung verstehen. Meine Methode ist die folgende: Euerst muss jedes System als ein synchronisches, in sich selbst ruhendes Ganze verstanden werden. Dann müssen die Bewegungen des Systems, der Wandel jedes einzelnen Elementes von einem älteren System bis zu einem jüngeren, durch die Dispositionen des Systems erklärt werden. Eine genügende Erfahrung in der linguistique générale wird uns ~~wird~~ ermöglichen, die Veränderungs-

richtung eines gegebenen Systems vorauszusagen. Durch innere Spannungen ist jedes System fatalistisch bestimmt, in einer bestimmten Richtung zu spazieren. Man wäre blind, wenn man nicht einsehen könnte, dass das Lateinische schon den romanischen Zustand in sich und innerhalb seiner eigenen Grenzen vorbereitet und Jahrhunderte hindurch vorbereitet hatte. Die Synkretismen sind das Mittel, durch welches ein zu umfangreiches oder zu unsymmetrisches System sich selbst zu untergraben und zu vernichten sucht.

Wann gelingt dieser Prozess? Erst in dem Augenblick, wo die konservative Tendenz der Gesellschaft die Sprache losgibt und ihre eigenen Bahnen verfolgen lässt. Das Latein bleibt das Latein, solange das Römerreich besteht. Mit dem Zusammenbruch des Römischen Reichs geschieht wie mit einem Schlag eine sprachliche Naturkatastrophe. Sie kann mit einem Schlag geschehen, weil der Weg schon vorbereitet war. Das Latein war kein festes Gebäude. Eigentlich ist das ganze lateinische System ein système caduc, bereit zusammenzubrechen in dem Augenblick, wo keine Autorität sie mehr aufrechtzuerhalten sucht. Aber solange diese Autorität da ist, ist das Latein eine Norm. Die Einheitlichkeit dieser Norm ist Tatsache. Es kommt gar nicht darauf an, ob dieser oder jener Autor diese oder jene Abweichungen bevorzugt, ob dieser Autor konservativ oder archaisierend, dieser andere zu Neuerungen geneigt ist. Dies alles ist Usus und parola (Individualsprache) und von der Norm grundverschieden. Das Entscheidende ist, dass jeder Autor unter dem Banne der Norm steht. Jeder Autor bestrebt sich, der Norm zu folgen, und gelingt es ihm nicht, schreibt er schlechtes oder verdorbenes oder "Vulgär"-Latein, was am Latein nichts ändert.

Nur noch eine kleine Bemerkung: Es liegt ganz einfach in der Natur der Sache, dass man sich in der Grammatik mit sehr abstrakten Begriffen beschäftigen muss, oft mit so abstrakten Begriffen, dass uns geläufige Wörter dafür fehlen. Die grammatischen Begriffe sind nun einmal von dieser abstrakten Natur. So der Begriff "Richtung". Es kommt

auf das Wort nicht an, aber auf eine einseitig konkret-lokale Bedeutung habe ich keineswegs gedacht. Es kann eine lokale, eine temporale, eine bloss logische oder syntagmatische Richtung sein. Wir haben kein besseres Wort dafür. Unsere Wörter sind dem alltäglichen Leben und dem naiven <sup>Realismus</sup> ~~Realismus~~ entnommen, sie entsprechen unseren Begriffen nicht. Kant muss unzweifelhaft recht behalten, dass unser ganzes Denken eigentlich räumlich ist, dass heisst sich in räumlichen Bildern bewegen muss. Wenn das Lokalismus ist, dann ist jeder Mensch Lokalist. Und ich gestehe gern, ich bin Lokalist. Aber doch kein "echter Lokalist", wie Sie mir vorwerfen. Das Lokale ist nur eine Erscheinungsform unter vielen; die Richtung "West-Ost" ist nur eine Erscheinungsform des Begriffes "Richtung"; auch "heute-morgen" ist eine Richtung, auch "Subjekt-Objekt" ist eine Richtung. Richtung kann nicht nur gesehen, sondern auch gedacht werden. - Wenn ich den indogermanischen Kasus diese "Richtungs"momente beilege, darf nicht vergessen werden, dass diese Kasus auch durch die zweite Dimension definiert sind, und dass die "überwiegend lokalen" Kasus immer <sup>durch den</sup> ~~Realismus~~ Begriff "cohérence" charakterisiert sind, die "nicht-lokalen" Kasus durch den Begriff "incohérence".

Ich will nicht weiter gehen. Ich habe Ihnen schon eine lange Vorlesung gehalten. Seien Sie mir nicht böse!

Um auf Ihre Anzeige zurückzukommen, möchte ich sagen, dass ich Ihnen für sie sehr dankbar bin. Finden Sie, dass meine obigen Ausführungen zu Aenderungen Anlass geben, dann ändern Sie; wenn nicht, lassen Sie alles stehen, und ich werde auch damit zufrieden sein. Wollen Sie mich noch etwas fragen, bin ich zu Ihrer Verfügung. Wenn ich Ihnen etwas vorschlagen sollte, wäre es das folgende: Aendern Sie ein wenig, was Sie über die indogermanistische Theorie und über das Griechische und Lateinische geschrieben

haben; sonst wird Ihre Auffassung meiner Anschauungen in dem zweiten Teil meines Buches vielleicht zu stark dementiert. Was Sie über den Begriff "lokal" gesagt haben, kann stehen bleiben, wenn Sie nach den obigen Ausführungen noch mit mir uneinig sind.

Aber, lieber Herr Doktor! Wir sind im Grunde ganz einig. Das ist, meine ich, der langen Rede kurzer Sinn. Und das ist erfreulich.

Haben Sie herzlichst Dank, und empfangen Sie meine freundlichsten Grüße.

Ihr ganz ergebener